

Maja Ingold fordert eine stärkere Berücksichtigung der Selbsthilfe zur Senkung der Gesundheitskosten

In der Schweiz sind krankheitsspezifische Beratungsangebote für Patientinnen und Patienten bereits zahlreich vorhanden. Weniger bekannt sind krankheitsübergreifende Angebote zur Stärkung der Gesundheitskompetenz, wie sie die gemeinschaftliche Selbsthilfe in den über 2300 Selbsthilfegruppen mit über 43'000 Teilnehmenden bietet. Nationalrätin Maja Ingold dazu: *„Es fehlt in der Schweiz eine Kultur der Hilfe durch Selbsthilfe. Die Erfahrungsexpertise der Patienten und Angehörigen soll die Fachexpertise der Medizin und Pflege ergänzen.“* Sie fordert deshalb in einer Motion, die Berücksichtigung der Selbsthilfe in der nationalen Gesundheitsstrategie.

Die gemeinschaftliche Selbsthilfe gehört zu den bewährten Bewältigungsformen von Krankheit, Behinderung und sozialen Problemen. Die Möglichkeit sich mit Menschen auszutauschen, die mit den gleichen Herausforderungen konfrontiert sind, ist ein zentraler Aspekt bei der Entwicklung von Resilienz und im Erfahren von Lebensqualität. Ergänzend zu professionellen Dienstleistungen, Informationen von Fachpersonen, Therapien, Patientenschulungen etc. macht Selbsthilfe das Expertenwissen von Betroffenen und Mitbetroffenen verfügbar.

Selbsthilfe leistet einen erheblichen Beitrag zur Prävention von stressbedingten Krankheiten. Angehörige als Mitbetroffene, Personen in schwierigen emotional belasteten Situationen, Personen, die um Aufrechterhaltung von Drogenabstinenz kämpfen - um nur ein paar Beispiele zu nennen. All diese Menschen finden in der Selbsthilfe Unterstützung. Sie verbessert ihre Lebensqualität und auch die ihres sozialen Umfeldes.

Die gemeinschaftliche Selbsthilfe leistet zudem eine schwierig quantifizierbare Entlastung für das Gesundheits- und Sozialsystem. Die Geschäftsführerin von Selbsthilfe Schweiz, Sarah Wyss, verweist auf eine soeben beendete nationale Forschungsstudie, die im Frühjahr 2017 publiziert wird: *„Aus der Studie wird deutlich, dass mit der Teilnahme in einer Selbsthilfegruppe eine Steigerung der Gesundheitskompetenz einhergeht. Angesichts der gesundheitspolitischen Strategie des Bundesrates und der generellen Entwicklungsperspektiven des Gesundheitswesens empfiehlt sich, eine verstärkte Positionierung der gemeinschaftlichen Selbsthilfe als Vertretung von Patientinnen und Patienten mit einer hohen Gesundheitskompetenz zu prüfen.“*



Aus diesem Grund reicht Nationalrätin Maja Ingold (EVP, ZH) diese Session eine Motion ein. Sie fordert die stärkere Berücksichtigung der Methode der gemeinschaftlichen Selbsthilfe in den nationalen Gesundheitsstrategien. Der Bundesrat soll der Selbsthilfe eine angemessene Mittelzuteilung gemäss Wirksamkeit zugestehen.

Für weitere Fragen stehen Ihnen gerne zur Verfügung:

Maja Ingold, Nationalrätin EVP und Stiftungsrätin Selbsthilfe Schweiz: 079 339 23 22

Sarah Wyss, Geschäftsführerin Stiftung Selbsthilfe Schweiz: 061 333 86 01 oder 079 811 24 87

Motion Maja Ingold betreffend Gesundheitskosten senken durch Hilfe zur Selbsthilfe

Der Bundesrat wird aufgefordert, der gemeinschaftlichen Selbsthilfe als besonders effektives und effizientes Instrument der Krankheitsbewältigung in den nationalen Gesundheitsstrategien höhere Priorität einzuräumen und sie in der Mittelzuteilung gemäss Wirksamkeit zu berücksichtigen.

Begründung:

Die gemeinschaftliche Selbsthilfe, d.h. die Teilnahme von gleichbetroffenen Personen an Selbsthilfegruppen, sowie dessen Förderung in vielen gesundheitlichen und sozialen Bereichen, ist für die Krankheitsbewältigung und Gesundheitserhaltung von grosser Bedeutung. Sie ist eine wichtige Akteurin für das Selbstmanagement und die Gesundheitskompetenz. Sie unterstützt z.B. die von einer chronischen Krankheit betroffenen Personen dabei, trotz gesundheitlicher Einschränkungen die Lebensqualität aufrechtzuerhalten, kann den Bedarf an Gesundheitsdienstleistungen reduzieren oder deren Wirkung stärken.

Die Selbsthilfe spielt auch in der Prävention (z.B. Leben mit psychischen Krankheiten oder mit chronischen Schmerzen) eine wichtige Rolle. Direkt Betroffene sowie helfende Angehörige erleben in der Selbsthilfe gegenseitige Hilfe und Solidarität und übernehmen Selbstverantwortung. So erreichen sie einen höheren Grad an Gesundheitskompetenz.

Die Stärkung der Selbsthilfe ist ein Querschnittsthema, das in verschiedenen Massnahmen zur Umsetzung von „Gesundheit2020“ berücksichtigt wird, z.B. im Rahmen der Prävention nicht übertragbarer Krankheiten (NCD-Strategie). Auch die geplanten Massnahmen zur Stärkung der Patientenrechte leisten einen Beitrag dazu.

In der Schweiz sind krankheitsspezifische Patientenangebote mit Beratung bereits recht zahlreich vorhanden, aber wenig krankheitsübergreifende Angebote zur Stärkung der Gesundheitskompetenz, wie es die gemeinschaftliche Selbsthilfe in den über 2300 Selbsthilfegruppen mit über 43'000 Teilnehmenden bietet. Es fehlt in der Schweiz eine Kultur der Hilfe durch Selbsthilfe. Die Erfahrungsexpertise der Patienten und Angehörigen soll die Fachexpertise der Medizin und Pflege ergänzen. Umso mehr braucht es Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, sowie regionale Selbsthilfezentren und Vernetzung auf nationaler Ebene.

Für eine echte Stärkung und Anhebung des Stellenwertes der gemeinschaftlichen Selbsthilfe ist eine Mittelzuteilung notwendig, welche die Wirksamkeit der Selbsthilfe berücksichtigt.